

Titel

Ideale Voraussetzungen, um das vorhandene Informationsbedürfnis zu decken

DIE KOMMUNIKATION DER ANTIBIOTIKA-RESISTENZ IM RAHMEN DES NATIONALEN FORSCHUNGSPROGRAMMES 49

Medienbericht zur Bevölkerungsbefragung 2003

Projektteam:
Lukas Golder, Politikwissenschaftler
Claude Longchamp, Politikwissenschaftler



Die Studie zur Bevölkerungssicht

Das Nationale Forschungsprogramm (NFP) 49 beauftragte gfs.bern (damals noch GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern) angewandte Kommunikationsforschung im Bereich der Antibiotikaresistenz zu betreiben. Wegleitend für die repräsentative Bevölkerungsbefragung waren zwei Fragestellungen:

- Wie wird Antibiotikaresistenz im Jahr 2003 von der Schweizer Wohnbevölkerung gesehen?
- Was sind die Voraussetzungen für die Kommunikation des NFP 49?

Die Grundlage für die konkreten Fragestellungen in der Studie wurde mit einer qualitativen Vorstudie erarbeitet.

Die technischen Angaben zur Studie lauten:

- *Titel/durchführendes Institut:* "Kommunikation Antibiotikaresistenz". Grundlagenstudie 2003 - erstellt durch gfs.bern im Auftrag des Nationalen Forschungsprogrammes 49.
- *Grundgesamtheit:* Wohnbevölkerung der ganzen Schweiz ab 18 Jahren, dreisprachig.
- *Erhebungsmethode:* CATI (computerunterstützte Telefoninterviews).
- *Befragungszeitraum:* 6. – 17. Oktober 2003.
- *Stichprobengrösse:* 1007, systematische Zufallsauswahl mit Kontrollquoten.
- *Statistischer Stichprobenfehler* (bei einer Verteilung von 50/50): + / - 3.1 %.
- *Zitierweise:* Golder, Lukas / Longchamp, Claude: Ideale Voraussetzungen, um das vorhandene Informationsbedürfnis zu decken. Die Kommunikation der Antibiotikaresistenz im Rahmen des Nationalen Forschungsprogrammes 49. Bern. gfs.bern.
- *Schlussbericht:* Ausführlicher Schlussbericht verfügbar unter www.gfsbern.ch/publikationen/antibiotika

Hoher Alltagsbezug als Konkurrenz zur medialen Information

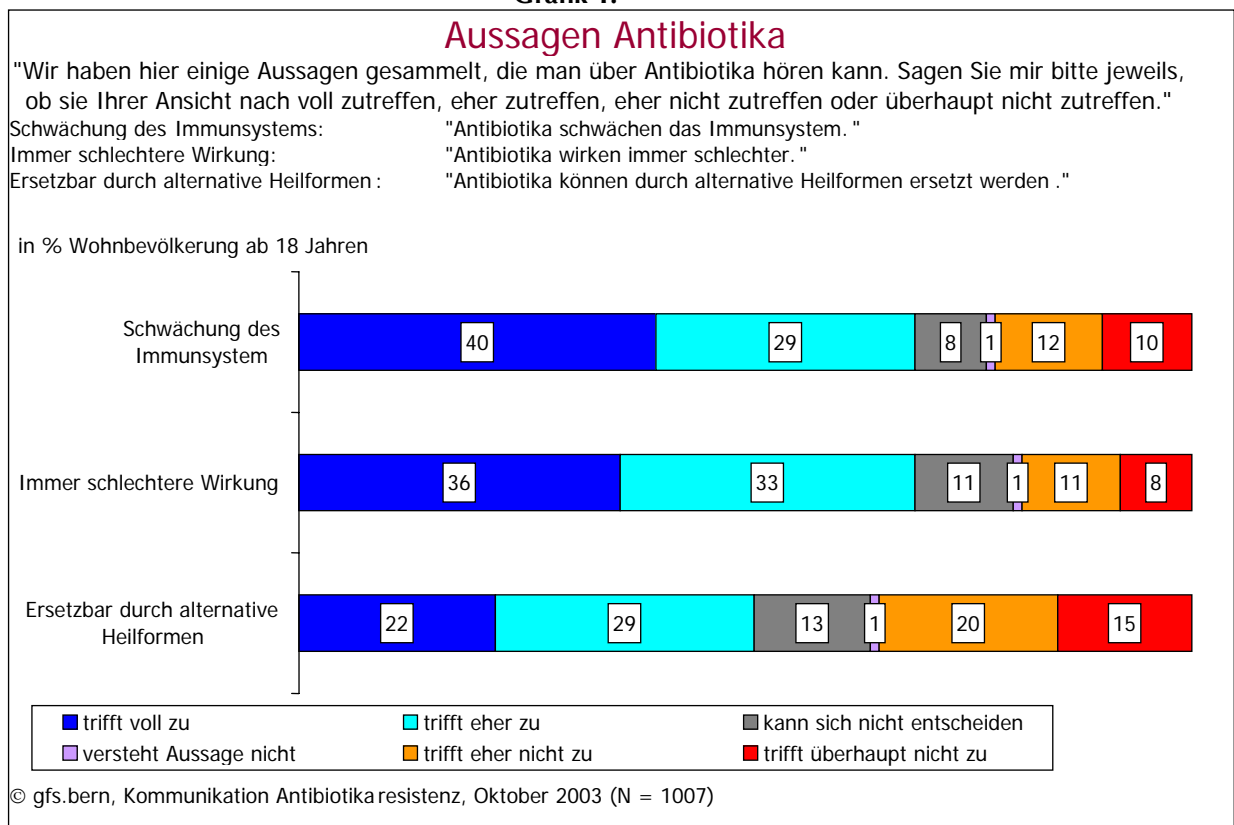
Der Alltagsbezug zu Gesundheitsfragen im Allgemeinen und zu Antibiotika im Speziellen ist hoch. 87% der Schweizer Wohnbevölkerung ab 18 Jahren sind sehr oder eher an Fragen des Gesundheitswesens interessiert und 34% haben in den letzten zwei Jahren selber Antibiotika verwendet.

Der eigene Erfahrungsschatz aus Interesse und Betroffenheit ist in solchen Fragen eine besonders starke Konkurrenz zur medial vermittelten Information. Entsprechende Alltagserfahrungen addieren sich zu einer deutlichen Mehrheit von 79%, die sich in Fragen der Gesundheit gut oder sehr gut informiert fühlt. Das Thema überfordert grundsätzlich nicht, und es interessiert die schweizerische Wohnbevölkerung.

Nüchterne Spontanreaktion auf Antibiotika, passiv aber eindeutig negative Haltung

Im Aktivwissen – gemessen mit einer offenen Frage – herrscht ein sachliches und nüchternes Verständnis von Antibiotika vor; insbesondere werden Antibiotika kaum mit der Resistenzproblematik in Verbindung gebracht. Ein anderes Phänomen gibt es allerdings im Passivwissen, welches mit geschlossenen Fragen aktiviert werden kann. Konkret zu einzelnen Aussagen befragt, zeigt sich unter der Wohnbevölkerung ein weit verbreitetes Verständnis von Antibiotika, das eindeutig negativ besetzt ist. Dazu gehört die Ansicht, dass Antibiotika immer schlechter wirken und das Immunsystem schwächen. Viele sehen zudem ausserhalb der Schulmedizin Alternativen zu Antibiotika.¹

Grafik 1:



Eine Mehrheit kennt Antibiotikaresistenz und reagiert spontan sachlich darauf

Vor dem Hintergrund des hohen Alltagsbezugs von Antibiotika und Gesundheitsfragen vermag es nicht zu überraschen, dass bereits eine Mehrheit von 54% etwas von der Antibiotikaresistenz gehört hat. Sobald ein Sachverhalt der Mehrheit der Wohnbevölkerung bekannt ist, sprechen wir von einer hohen öffentlichen Aufmerksamkeit.

¹ Dieses sind weit verbreitete Falschmeinungen. Wissenschaftliche Richtigstellung dieser Aussagen: siehe Mediendokumentation Antibiotikaresistenz zu verbreiteten Falschmeinungen in der Bevölkerung; Punkte 1, 2 und 3.

Ähnlich wie bei den Antibiotika selbst, fallen die spontanen Assoziationen zur Antibiotikaresistenz nüchtern und sachlich aus. Sie werden fast von allen Befragten als ausfallende Wirkung von Antibiotika verstanden.

Vergleichbar wie bei den Antibiotika ist aber auch die Ambivalenz, wenn das nüchterne Aktivwissen (offene Frage) dem Passivwissen (geschlossene Fragen) gegenüber gestellt wird. Unter den verschiedenen möglichen Ursachen der Antibiotikaresistenz wird wenig differenziert und Nahrungsmittel werden als Ursache stark in den Vordergrund gerückt. Dies vermag vor dem Hintergrund der BSE-Diskussionen, der genetisch veränderten Organismen (GVO) und der Antibiotika in Lebensmitteln wenig zu überraschen, entspricht aber in diesem Ausmass nicht der ExpertInnensicht über die Ursachen der Antibiotikaresistenz.

Das aktuelle Wissen rund um Antibiotikaresistenz macht Informationsvermittlung zu einer schwierigen Aufgabe. Zusätzliche Informationen aktivieren – genauso wie geschlossene Fragen – Passivwissen: Persönliche Vorurteile und persönliche Erfahrungen rücken damit in den Vordergrund. Diese wiederum sind häufig klar negativ oder fallen wenig differenziert aus, was Antibiotika oder die Antibiotikaresistenz betrifft. Solange keine zusätzlichen Informationen fliessen, bleibt es dagegen beim nüchternen Verständnis von Antibiotika und der Resistenz; unsachliche Informationen lösen dagegen undifferenzierte Reaktionen aus.

Betroffenheit, wenig Vertrautheit und Sorge begründen Informationsbedürfnis

Antibiotikaresistenz wird eindeutig als Problem angesehen. 80% denken, dass die Antibiotikaresistenz die Gesundheit sehr oder eher gefährdet. Dieser Wert ist zwar etwas weniger hoch als beim Rauchen, dem Alkohol oder dem Übergewicht, er fällt aber deutlich höher als bei der Gentechnologie aus.²

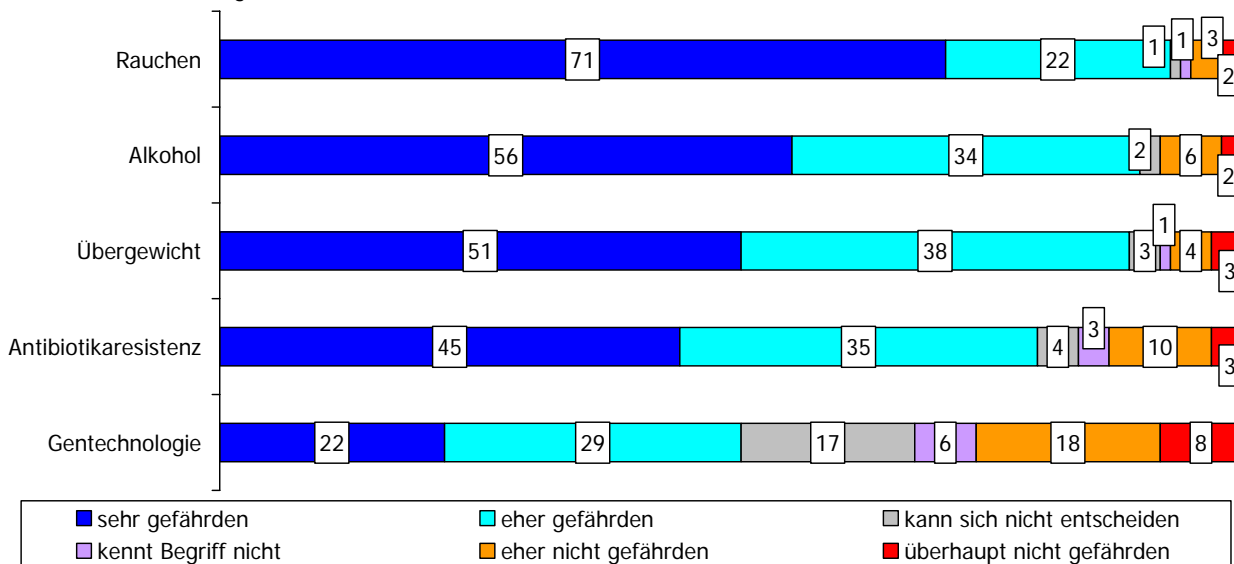
² Wissenschaftlicher Hintergrund zur Gesundheitsgefährdung: siehe Mediendokumentation Antibiotikaresistenz zu verbreiteten Falschmeinungen in der Bevölkerung; Punkt 5.

Grafik 2:

Ursachen Gefährdung Gesundheit

"Ich sage Ihnen nun einige vermutete und tatsächliche Ursachen für eine Gefährdung der eigenen Gesundheit, die man in der Bevölkerung hören kann. Sagen Sie mir doch zu jedem dieser Punkte, ob sie die Gesundheit jeder einzelnen Person sehr gefährdet, eher gefährdet, eher nicht gefährdet oder gar nicht gefährdet?"

in % Wohnbevölkerung ab 18 Jahren



© gfs.bern, Kommunikation Antibiotikaresistenz, Oktober 2003 (N = 1007)

Die Schwierigkeit der Problemeinschätzung besteht darin, dass es sich bei der Antibiotikaresistenz im Vergleich zu anderen Risiken um ein unbekanntes Risiko handelt. Es gibt eine geringe Vertrautheit mit dem Problem, was im Vergleich zu den anderen Risiken – insbesondere der viel diskutierten Gentechnologie – eine völlig eigenständige Problembewertung mit sich bringt. Wichtiger Hintergrund dieser Einschätzung bildet die Vermutung, dass man im Gegensatz zur Gentechnologie mit dem persönlichen Verhalten das Risiko beeinflussen kann – ähnlich wie beim Rauchen oder dem Alkohol.

Antibiotikaresistenz löst zum Teil starke, emotionale Reaktionen aus. Eine Mehrheit der Befragten (72%) gibt von sich aus an, wegen der Antibiotikaresistenz besorgt zu sein. Die Sorge als in die Zukunft gerichtetes Unbehagen ist sehr viel verbreiteter als die Angst, welche allerdings auch eine starke Minderheit (33%) gegenüber Antibiotikaresistenz verspürt.

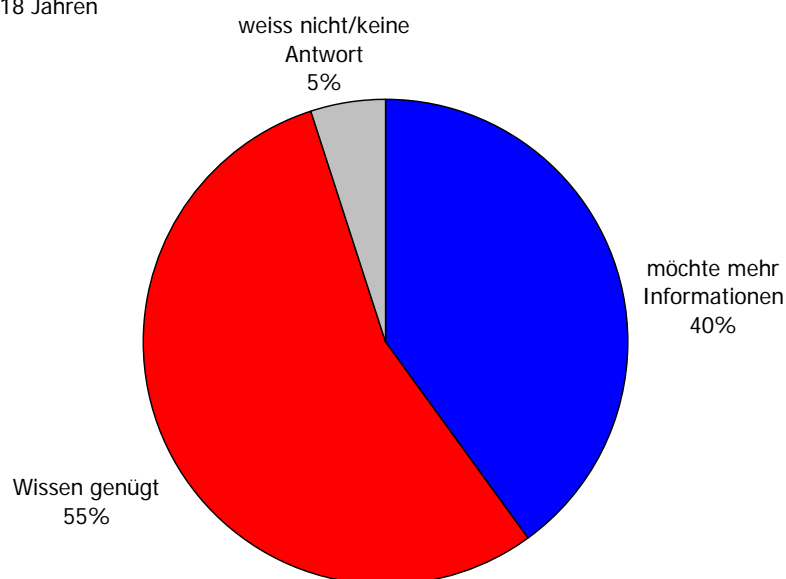
Die Kombination aus persönlicher Betroffenheit, geringer Vertrautheit, Sorge und hohem Risikobewusstsein begründet denn auch das Informationsbedürfnis zum Thema. 40% wünschen sich mehr Informationen zur Antibiotikaresistenz. Dieser Wert ist hoch, insbesondere wenn man vergleichend die 79% hinzuzieht, die sich in allgemeinen Fragen des Gesundheitswesens gut oder sehr gut informiert fühlen.

Grafik 3:

Informationsbedürfnis Antibiotikaresistenz

"Möchten Sie mehr wissen über das Thema Antibiotikaresistenz oder genügt Ihnen das Wissen, das Sie haben?"

in % Wohnbevölkerung ab 18 Jahren



© gfs.bern, Kommunikation Antibiotikaresistenz, Oktober 2003 (N = 1007)

Das Informationsbedürfnis geht über die persönliche Betroffenheit im Falle des nötigen Konsums von Antibiotika hinaus. Die verbreiteten negativen Emotionen erklären am stärksten die vorhandenen Informationsbedürfnisse. Mit dem Thema ist man trotz verbreiteter Wahrnehmung wenig vertraut. Dies löst Verunsicherung aus, die unabhängig vom persönlichen Konsum von Antibiotika eine Informationsnachfrage auslöst.³

Zentrale Rolle der Wissenschaft in der Kommunikation

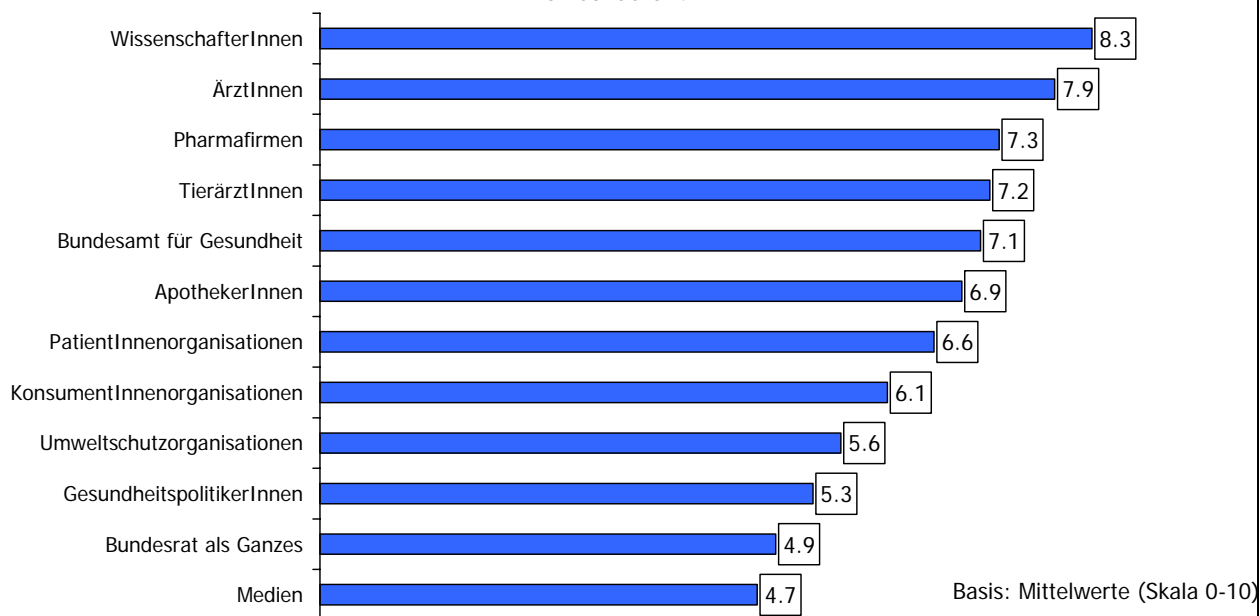
Ein grosser Vorteil bei der Informationsvermittlung ist die hohe Glaubwürdigkeit von WissenschaftlerInnen als KommunikatorInnen. Von allen durch uns erfragten BotschafterInnen im Bereich der Antibiotikaresistenz erreichten sie die höchste Glaubwürdigkeit und stehen damit vor den Ärztinnen und Ärzten. Erneut lässt sich also ein Informationsbedürfnis über die eigene Betroffenheit hinaus feststellen: Man wünscht sich grundsätzlich Informationen zum Umgang mit der Problematik und zur Einschätzung des Risikos.

³ Kommentar zum Informationsbedürfnis in der Bevölkerung; siehe Mediendokumentation Antibiotikaresistenz zu verbreiteten Falschmeinungen in der Bevölkerung; Punkt 6.

Grafik 4:

Kompetenz Organisationen

"Verschiedene Gruppen könnten in der Öffentlichkeit Stellung nehmen, wenn es um Fragen der Antibiotikaresistenz geht. Wir möchten gerne wissen, was Sie über diese denken. Sagen Sie mir bitte anhand dieser Skala, wie hoch Sie in Fragen der Antibiotikaresistenz die Kompetenz bei den nachfolgenden Organisationen einschätzen?"



© gfs.bern, Kommunikation Antibiotikaresistenz, Oktober 2003 (N = 1007)

Die Antibiotikaresistenz wird als Problem der Wissenschaft und nur beschränkt als Problem der Politik definiert. Daran schliessen zwei Resultate der empirischen Studie an, die aber unterschiedlich wirken: Einerseits wünschen sich 74% mehr Grundlagenforschung, andererseits vertraut eine Mehrheit der Medizin so stark, dass eine Problemwahrnehmung relativiert wird. 62% der Befragten denken, dass die Medizin immer wieder neue Behandlungsmethoden findet, und so das Problem der Resistenzen im Griff behalten wird.⁴

Der Staat hat aber aus Sicht der Bevölkerung trotzdem eine zentrale Rolle. Die staatliche Aufklärung über den richtigen Umgang mit Antibiotikaresistenz wird von mehr als drei Vierteln der Schweizer Wohnbevölkerung als wichtig angesehen. Der Staat kann durchaus Mittel in die Hände nehmen kann, um Probleme der Antibiotikaresistenz aufklärend gegen Aussen zu vermitteln.

Insgesamt steht das NFP 49 auf einem soliden Fundament für seine Kommunikationsaktivitäten. Die Rolle der Wissenschaft ist die glaubwürdigste von allen, und der Wunsch nach mehr Grundlagenforschung ist klar gegeben. Eine starke Mehrheit befürchtet zudem, dass die eigene Gesundheit wegen der Antibiotikaresistenz gefährdet ist. Schliesslich melden viele ein Informationsbedürfnis an und möchten wissen, wie man persönlich mit der Antibiotikaresistenz umgehen soll.

⁴ Wissenschaftliche Richtigstellung dieser Annahme: siehe Mediendokumentation Antibiotikaresistenz zu verbreiteten Falschmeinungen in der Bevölkerung; Punkt 4.